

# **Universität Bremen, Fachbereich 12 Seminar: Dummheit - Ein Produkt von Schule und eine Produktivkraft für die Gesellschaft**

VAK: 12-EW-H-1850, SoSe 2010

Dozent: Freerk Huiskens

Protokoll: Nicola Wiebe, Steffen Müller

## **Protokoll der 6. Sitzung (26.05.2010)**

### **Besprechung des Protokolls der letzten Sitzung (Protokoll 5A)**

Die Protokollanten sind nicht anwesend. Zunächst wird kritisiert, dass die ersten zwei Sätze im Protokoll darauf hinweisen, dass im vorhergegangenen Protokoll die Debatte nicht ordentlich wiedergegeben wurde, dass jedoch in diesem Protokoll genau der gleiche Fehler unterlaufen ist. Die Debatte wurde offenbar nicht richtig verstanden.

Inhaltlich wird als erstes noch einmal auf die Theorie des Akkordlohns eingegangen. Der Dozent erklärt, es gibt eine Theorie über den Akkordlohn, diese Theorie besagt der Akkordlohn sei ein Leistungslohn. Diese Theorie stimmt aber nicht, da der Akkordarbeiter bei einer Mehrleistung nicht mehr Geld bekommt, sondern nur im Bezug auf die Grundanforderungen, die von den Arbeitsleistungen der anderen Arbeiter abhängt.

In Punkt 1b) wird der Gegenstand der Schulphobie als Krankheit nicht ganz deutlich. In der Wissenschaft wird die Schulphobie als Krankheit definiert, womit es sich die Wissenschaft jedoch zu einfach macht. Tatsächlich muss hinterfragt werden ob eine Schulphobie von der Person abhängig ist, oder ob es eher am System liegt, dass ein Schüler Angst vor der Schule entwickelt.

Auf Seite 4 oben wird der Einwand eines Studenten wiedergegeben ("*...Ein Einwand eines Studenten zu diesem Punkt ist, dass die Lehrer nicht immer daran schuld sind, dass die Schüler etwas nicht lernen, sondern es am mangelnden Interesse der Schüler liegt. Die Antwort des Dozenten darauf ist, dass es nicht auf das Desinteresse und Nichtbegreifenwollen der Schüler ankommt...*"). Hier muss der Zusammenhang noch einmal deutlich gemacht werden, dass angelesene Konkurrenztechniken, wie Abschreiben, Schummeln und Vortäuschen, einen deutlichen Hinweis

darauf geben, dass der Stoff nicht richtig verstanden wurde. Die Angewohnheit der Schüler Nicht-Wissen zu verbergen und Wissen vorzutäuschen zeigt, dass es nicht darum geht etwas zu Begreifen, sondern nur darum dem Lehrer ein Interesse vorzutäuschen. Der Einwand des Studenten lautete nun, vielleicht liegt es ja am Desinteresse des Schülers, an Faulheit, dass der Schüler nichts lernt. Es muss gefragt werden woher dieses Desinteresse denn kommt. Dieses Desinteresse wird durch die Schule generiert. Der Notengeber kümmert sich nicht darum was jemand nicht weiß, die Gründe für die Defizite des Schülers sind nicht wichtig, Defizite werden ohnehin nicht behoben.

Weiter im Protokoll wird der Unterschied zwischen Interesse und Motivation nicht deutlich gemacht. Wenn Interesse besteht muss nicht motiviert werden, motivieren muss man nur denjenigen, der kein Interesse hat. Der Umstand, dass jeder Unterricht mit einer Motivationsphase zu beginnen hat, deutet also darauf hin, dass davon ausgegangen wird, dass kein Interesse besteht. Dieser Umstand ist absurd.

## **Debatte 1**

Eingeleitet durch die Anmerkungen eines Seminarteilnehmers entsteht eine kurze Debatte.

Der Teilnehmer gibt zu bedenken, dass sich ein Schüler, der sich den Interessen des Unterrichtsstoffs entzieht äußerst ökonomisch verhält, da es am Ende nur um die Note als Ergebnis für ihn geht. Diesen Sachverhalt möchte der Dozent jedoch noch nicht behandeln und stellt ihn zurück.

Des weiteren erfragt der Teilnehmer die Meinung des Dozenten zum Thema Autorität. Ob dieser Autorität gänzlich ablehne oder Vorbehalte gegenüber Autorität habe.

Der Dozent kommt noch einmal auf das Thema Konkurrenztechniken zurück. Hier werden unter anderem Sonderleistungen wie "Einschleimen" gegenüber dem Lehrer angeboten, die ihre Begründung darin haben, dass jede Lernanstrengung des Schülers eine Anstrengung ins Ungewisse ist, da er nicht weiß was er lernen muss um eine gute Note zu bekommen. Durch diese Sonderleistungen wird also erhofft einen guten Eindruck auf den Lehrer zu machen, um letzten Endes eine bessere Note zu bekommen. Dies ist eine Extraform der Unterwerfung, unter die Lehrerautorität. Man knechtet sich nicht, weil man den Lehrer als jemanden schätzt, der viel Wissen hat und von dem man etwas lernen kann.

Der Teilnehmer weist darauf hin, dass der Begriff "Autorität" in seiner ursprünglichen Bedeutung nichts mit Knechtung zu tun hat, sondern vermehren, wachsen lassen und fördern bedeutet.

Der Dozent erläutert, dass es sich hierbei um ein Idealbild eines Lehrers handele, der Lehrer als Medium in Person, der genutzt wird um das geistige Wissen der Schüler zu erweitern.

Ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit der Tatsache, dass sich viele Lehrer bei ihrer Berufsentscheidung der Autorität nicht bewusst sind, sondern aus Bequemlichkeitsgründen Lehrer werden und sich am Ende bei ihren Schülern einschleimen, um ein gutes Bild abzugeben. Diese Lehrer führen sich bewusst Antiautoritär auf, in der Hoffnung der Unterricht läuft besser. Der sogenannte Kumpellehrer ist aber in sich unschlüssig, da der Lehrer am Ende immer eine Note gibt.

### **Thema dieser Sitzung: Gerechtigkeit als Argument in der Lernleistungskonkurrenz**

Um den Begriff der Gerechtigkeit zu analysieren beginnt der Dozent mit der Beschreibung einer angelernten Konkurrenztechnik von Schülern. Nach einer Klassenarbeit wird von Schülern verglichen, ob der Lehrer einen korrekten Maßstab zur Verteilung der Noten genutzt hat. Dieser Maßstab muss fair und für alle gleich sein. Er muss gerecht sein.

1. Es gibt eine zentrale Kritik an der Gerechtigkeit der Notengebung, die oft geäußert wird, die jedoch falsch ist. Diese Kritik betrifft die gerechte Beurteilung der Schüler. Als Beispiel werden Vergleiche genannt, in denen Klassenarbeiten von 3 verschiedenen Lehrern korrigiert werden und unterschiedliche Ergebnisse herauskommen. Tatsächlich geht es bei der Notengebung aber gar nicht um die Individualleistung des Schülers, sondern darum das Verhältnis des Schülers zu allen anderen, nach Maßstab des Lehrers zu ermitteln, mit dem Ziel eine Hierarchie zu bilden. Wer also sagt es soll so bleiben, aber es soll gerecht dabei zugehen, der mahnt nur die Methode der Notengebung an, die Gleichgültigkeit gegenüber dem Inhalt der Arbeit bleibt aber bestehen. Die Kritik an der Art der Notengebung beinhaltet die Akzeptanz der Notenvergabe.

2. Ein Schüler hat die gleiche Anzahl Fehler wie ein anderer, aber die schlechtere Note. Er beschwert sich beim Lehrer über Ungerechtigkeit. Im umgekehrten Fall würde er jedoch nichts sagen. Das heißt es ist ein reiner Selbstzweck, für den er den Begriff Gerechtigkeit einsetzt. Für sein Interesse wird die sich auf die Moral bezogen. Dies ist der berechnende Einsatz einer Tugend, die aber in der Tat nichts mit Gerechtigkeit zu tun hat.

Als weiteres Beispiel wird der Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen herangezogen. Die Frauen sagen nicht wir wollen mehr Geld, weil wir zu wenig haben, da dies als verpönt und egoistisch gelten würde. Sie sagen es geht ungerecht zu. Im Umkehrschluss würden sie auch nicht akzeptieren, wenn die Löhne angeglichen werden, indem man den Männern weniger bezahlt.

Die Gerechtigkeit wird also häufig als Vortrag eines Interesses eingesetzt, tatsächlich geht es dabei aber selten um Gerechtigkeit.

3. Wer für Gerechtigkeit ist, ist immer für Ungerechtigkeit. Da Gerechtigkeit einen Maßstab hat, nachdem etwas gerecht ist, ist alles andere ungerecht. Alle anderen Maßstäbe werden außer acht gelassen, dieser Umstand ist ungerecht, da andere Kriterien genauso berechtigt wären zu gelten.

Beispiel: Auf einem Kindergeburtstag wird eine Torte auf 10 Kinder verteilt. Es werden 10 gleiche Stücke abgeschnitten, jeder bekommt eins. Dies ist ein Maßstab, außer acht gelassen werden andere Maßstäbe wie Geschmack, Kalorienverbrauch, Größe etc.

Der Maßstab ergibt sich immer aus einer Abstraktion der Bedürfnisse der Menschen. Dies gilt als vernünftig.

## **Debatte 2 / Exkurs: Vernunft**

Es ist ärgerlich, dass schädliche Konkurrenztechniken zum Großteil das Etikett "Vernunft" bekommen.

Beispiel: Mogeln in einer Klassenarbeit gilt als vernünftig. Der Schüler würde sagen "Ich renne doch nicht ins offene Messer". Am Ende wird er sein Defizit nicht bekannt geben und kann so gar nicht dazulernen.

Beispiel 2: Ein Analphabeter sucht Arbeit. Es gilt als vernünftig, diese Verhältnisse zu verschweigen, da die Offenbarung Nachteile mit sich bringen würde. Wenn er an seinem Arbeitsplatz angenommen wird und dort Lesen und Schreiben muss, hat er ein Problem.

Es hat sich durchgesetzt, dass Menschen alle ihre Mängel verschweigen und darüber hinaus erhält dieses Verhalten das Prädikat "Vernunft".

Ein Teilnehmer wendet ein, dass er den Satz "Sich zu Unterwerfen ist vernünftig" nicht unterschreiben würde, es entsteht eine Debatte darüber, inwiefern es als vernünftig gilt, sich in unserer Gesellschaft zu unterwerfen. Es wird argumentiert, dass es für die Person, die sich nicht unterwirft, negative Folgen geben wird. Glücklicherweise ist darüber keiner. In den Unterwerfungsverhältnissen der Gesellschaft ist diese Sorte Vernunft natürlich, heißt es weiter. Hierbei muss jedoch unterschieden werden zwischen denen, die nicht anders können, die gezwungen werden sich zu unterwerfen, und denen, die dieses System unterstützen.

Der Dozent stellt die Frage in den Raum: Was eigentlich "Vernunft" ist.

Vernunft hat zwei Formen:

- Die Beurteilung des Interesses
- Die Mittel zur Umsetzung des Interesses

Bekommt zum Beispiel eine Person aufgrund des Verschweigens seines Defizites gegenüber dem

Arbeitgeber einen Arbeitsplatz und kann dann aufgrund seines Defizites nicht arbeiten, dann waren die Mittel zur Umsetzung seines Interesses vernünftig, jedoch die Beurteilung seines Interesses ist unvernünftig.

## **Nachtrag zur Dummheit von Konkurrenztechniken**

Wenn man für eine Note lernt, dann wird das Wissen was gelernt wird nicht mehr überprüft. Keiner fragt "Stimmt das denn überhaupt, was der Lehrer sagt?"

Die Bewährungsprobe heißt nicht, ich lege einen Text vor und prüfe diesen auf Richtigkeit, die Bewährungsprobe heißt, wie stehe ich im Verhältnis zu meinen Mitschülern mit meiner Note.

(Dieses Beispiel gilt im übrigen auch für die Uni. Jeder Student soll einmal seinen Standpunkt überprüfen warum er in ein Seminar geht.)

Auf der anderen Seite darf man sich gerade weil es um Noten geht eine Gleichgültigkeit gegenüber dem Stoff nicht leisten, da der der es am besten verstanden hat (so wie es vom Lehrer präsentiert wurde), die beste Note bekommt. Dies bringt jeden Schüler in einen Widerspruch. Der Stoff muss dem Schüler gleichgültig sein, da er nur zur Tauglichkeit der Note dient, andererseits muss er sich damit auseinandersetzen.

Die Konsequenz ist das schulisches Lernen nach kurzer Zeit zur Last wird.

"Ich muss lernen" ist ein absolut gängiger Satz. Die Aneignung von Wissen gilt also als Last.

An Haupt- und Realschulen ist die Differenz zwischen stimmigen Urteilen und dem was gelernt werden muss nicht mehr bekannt. Eine Konsequenz ist das Schülerinnen und Schüler damit angeben eine gute Note ergattert zu haben, ohne überhaupt etwas zu begriffen zu haben. Sie geben damit an, dass ihnen das geistige Urteil über die Welt egal ist. Es zählt nur was für eine Note raus kommt. "Kommt das in der Arbeit dran?" ist eine weitere typische Schülerfrage. Etwas anderes lernt der Schüler nicht. "Das brauch ich später sowieso nicht" (Wobei mit "später" der Arbeitsmarkt gemeint ist).

Der Schüler lässt in seinen Kopf nur rein, von dem er glaubt, dass es ihm, unter Verhältnissen die er sich nicht aussucht, einen Job beschaffen kann. Dies ist eine Unterwerfung.

In Studienkreisen würde man dies als "Praxisbezug" bezeichnen. Denkt der Student "Ich lerne etwas über die Welt" oder denkt er "Ich brauche den Schein"?

## **Abschlussdebatte**

Es beginnt eine abschließende Debatte darüber worum es in Lehr- und Lernsystemen überhaupt noch geht. Die Vorstellungen von Studium und Lehre haben sich gewandelt, die Vorgaben werden

immer enger gesetzt und die Auswahl an Inhalten immer geringer. Es ist auch in der Uni so, dass oft gelernt werden muss, was vorgegeben wird, die Freude am lernen rückt in den Hintergrund.

Als extremes Beispiel wird vom Dozenten das Nachsitzen in Schulen als Strafmaßnahme genannt. Hier wird lernen auf ungeheuerliche Weise als Last demonstriert und in den Köpfen der Schüler verankert.

Durch das Konkurrenzlernen ist ein Umgang mit dem eignen Denken entstanden, der zu Dummheit führt.